

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 340.

Verlags-Versprecher No. 2952.

Freitag, den 24. Juli.

Redaktions-Versprecher No. 52.

1908.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Der Ackerwert in Nassau.

Grund und Boden sind die ältesten und sichersten Bestandteile des Volkvermögens und schließen daher naturgemäß einen ganz besonderen Wert in sich. Deshalb hat auch das kgl. statistische Bureau in Berlin es für eine seiner wichtigsten Aufgaben gehalten, auf diesem Gebiete Ermittlungen anzustellen, um national-ökonomisch greifbare Ergebnisse zu erzielen. Das statistische Material über den ländlichen Bodenwert ist allerdings recht dürftig, und zwar namentlich, was die Bewegung des letzteren anbelangt. Man ist daher in dieser Beziehung im wesentlichen noch heute auf die Ergebnisse der Grundsteuer-Berechnungen angewiesen, deren letzte auf Grund der Befehle von 1861 erfolgte, und daher bereits wieder mehrere Jahrzehnte hinter uns zurückliegt, sowie auf die Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus den Jahren 1837 bis 1860 gegründet ist. Trotzdem ist der Grundsteuer-Reinertrag für die Bemessung des Bodenwerts aber doch ein nicht zu unterschätzender Anhalt. Derselbe stellte sich nach den vor einigen Jahren erfolgten neuesten Ermittlungen im Preussischen Staate auf 18,18 Mk. auf den Hektar Ackerland, bewegte sich in den einzelnen Provinzen zwischen 9,40 Mk. (Ostpreußen) und 31,33 Mk. (Sachsen) und weist also ganz bedeutende Unterschiede auf. Unsere Provinz Hessen-Nassau steht mit 23,04 Mk. Grundsteuer-Reinertrag auf 1 Hektar Ackerland unter den Provinzen etwas über der Mitte. Noch augenfälliger wird der gedachte Unterschied, wenn man die Ziffern der 36 Preussischen Regierungsbezirke einer näheren Betrachtung unterzieht. Denn hier schwanken die Ziffern gar zwischen 8,22 (Gumbinnen) und 39,56

Mk. (Köln). Aber noch ungleich unterschiedlicher sind die Ziffern der Kreise, denn sie bewegen sich zwischen 4,31 Mk. (Johannisburg) und 83,82 Mk. (Magdeburg-Stadt).

Die 18 Kreise unseres Regierungsbezirks Wiesbaden bieten folgende Ziffern des Durchschnittsreinertrages an Grundsteuer für einen Hektar Ackerland, und zwar:

Oberwesterwaldkreis	10,59 Mk.
Kreis Diebenschopf	12,03 „
Dillkreis	12,90 „
Untertaunuskreis	14,58 „
Kreis Ufingen	15,33 „
Kreis Westerburg	18,09 „
Unterwesterwaldkreis	21,39 „
Unterlahnkreis	22,71 „
Rheingaukreis	23,46 „
Kreis St. Goarshausen	23,55 „
Oberlahnkreis	27,06 „
Kreis Limburg	37,71 „
Obertaunuskreis	38,40 „
Stadtkreis Wiesbaden	49,74 „
Landkreis Wiesbaden	49,89 „
Kreis Gießen	53,73 „
Stadtkreis Frankfurt a. M.	62,73 „
Landkreis Frankfurt a. M.	65,88 „

Der Durchschnittsreinertrag für unseren Regierungsbezirk stellt sich hiernach auf 25,92 Mk. und stellt uns wesentlich vor den Regierungsbezirk Kassel, der nur einen solchen von 21,51 Mk. aufzuweisen hat. Über unseren Durchschnittsreinertrag erheben sich 8 von unseren 18 Kreisen, während der Rest hinter ihm zurückbleibt. Auch haben wir die Bemessung, mit 12 von unseren 18 Kreisen über dem angegebenen staatlichen Durchschnittsreinertrag von 18,18 zu stehen, also mit vollen zwei Dritteln, ein Verhältnis, wie es dem Gesamtstaate gegenüber gleichgültig schwerlich noch in einem anderen Regierungsbezirke vorkommen wird. Die gebirgigen Kreise, voran Oberwesterwald mit 10,59 Mk. durchschnittlichem Grundsteuerreinertrag auf den Hektar Ackerland, stehen natürlich am wenigsten günstig da. Von den 540 Kreisen des preussischen Gesamtstaats weisen aber noch immer nicht weniger als 127 eine noch niedrigere Ziffer auf als diejenige des Oberwesterwaldkreises. Über der Ziffer des Landkreises Frankfurt a. M. stehen von den 540 Kreisen nur 9, und zwar Stadtkreis Bochum (68,54), Kreis Jülich (68,54) und schließlich die Stadtkreise Dortmund (69,32), Bonn (70,11), Grevenbroich (70,50), Aachen (70,89), Trier (74,81), Essen (75,98) und Magdeburg (83,82 Mk.). Unser Stadtkreis Wiesbaden steht mit seiner Ziffer unter den 540 preussischen Kreisen an 507., unser Landkreis aber an 509. Stelle.

Nach dem Tode Papst Leo XIII.

hd. Rom, 23. Juli. Die Leiche des Papstes wurde gestern abend in die Peterskirche getragen, nachdem man sie mit den Pontifical-Gewändern geschmückt hatte. Am Eingang der verschlossenen Säulenhalle der Basilika besprang sie Monsignore Pericoli unter den herkömmlichen Segenssprüchen mit Weihwasser. Dann betrat der Zug die Basilika. Von der Höhe der Gewölbe-Halle ergoß sich goldenes Licht aus elektrischen Lampen über den Nischenraum. Die Sänger der Sixtinischen Kapelle sangen das Libera di Sediarii und trugen die Leiche in die Sakramentskapelle auf einer roten Katafalk. Zu beiden Seiten der Leiche stellten sich je zwei Nobelgardisten auf. Heute um 6 Uhr morgens wurde die Basilika dem Volke geöffnet. In langen Reihen strömten Tausende in die Kirche, um die Leiche zu sehen. Sie schoben und drängten sich zwischen zwei Spalieren italienischer Gendarmen zu der Kapelle, in welcher die Leiche aufgebahrt ist. Das Antlitz Leo's ist schrecklich anzusehen. Stumm und entsezt eilt das Volk nach dem Vorbeizug aus der Kirche.

hd. Berlin, 24. Juli. Wie dem „L.-M.“ aus Rom gemeldet wird, dauerte die Leichenschau in St. Peter gestern den ganzen Tag über. Gegen Mittag ließ der Zudrang etwas nach. Es mögen etwa 40 000 Menschen nach der Kirche gewildert sein. Unglücksfälle sind, von einigen Ohnmachtsanfällen abgesehen, nicht vorgekommen. Die Kongregation der Kardinele beschloß, die Leiche am Samstag nach dem Abendläuten zu bestatten, es ist aber nicht unmöglich, daß dies schon heute geschieht, da das Aussehen der Leiche immer ärger wird. Das Gesicht hat eine schwärzliche Farbe angenommen und ist stark aufgeschwollen.

hd. Rom, 24. Juli. Im Hause eines Kardinals hat gestern eine Versammlung von Kardinalen stattgefunden, in der, wie verlautet, beschlossen wurde, die Stimmen bei der Papstwahl auf einen italienischen Kardinal zu vereinigen, welcher jedoch nicht der päpstlichen Kurie angehört. — Die endgültige Beisetzung der sterblichen Überreste des Papstes findet am Sonntag in der Peterskirche statt. Da die Leiche des Papstes bereits stark in Verwesung übergegangen ist, versichert man in Ärztekreisen, daß die Einbalsamierung schlecht ausgeführt worden sei.

hd. Triest, 24. Juli. Wie der „Piccolo“ meldet, ereigte es in Rom großes Aufsehen, daß auf Wunsch Rappollas im rechten Flügel des Vatikan, der die Verbin-

Unterwühlter Grund.

Roman von Anton Freiherrn von Perfall.

Erstes Kapitel.

Der See füllte wohl früher das ganz rings von hohen Bergen eingeschlossene Talbecken und war erst allmählich im Laufe der Jahrhunderte von Süden gegen Norden zurückgewichen. Am Fuß des Gebirges sich hinziehende Torfstübe, moosige, schilf- und latienbewachsene, von Wasserstümpeln durchsetzte Flächen bezeichnete seine frühere Ausdehnung. Zwischen dem strohgelben, unendlich feinen, langhalmigen, im leichten Aufzug dahinwogenden Niedergas der dem See sich sanft zuneigenden Torfläachen zog sich ein regelrechtes Netz schwarzbrauner Gräben, an deren Rand die Torfmännchen in Reih und Glied geordnet standen. Verwitterte, halb zerfallene Trockenstübe, hier und da eine knorrige Weide, eine dichtgedrängte Erlenfamilie, eine zitterige, schillernde Birke, deren weißer Stamm sich grell abhob von dem dunklen Waldhintergrund, einige notdürftig zusammengebaute Hütten da und dort, welche nur eine auffällige Rauchsäule als menschliche Wohnungen verriet, das monotone Klüffern und Rauschen der Schilffelder, aus denen hier und da eine Schar Enten sich freischwebend erhob, im dunkelblauen Schatten der Berge verschwindend, das alles gab der Landschaft dieser Seegegend einen ernsten, fast melancholischen Charakter. Um so mächtiger wirkte der Kontrast, wenn man sich, sei es auf dem Kahn oder zu Fuß auf der Länge des Sees sich hinziehenden wohlgepflegten Straße, dem nördlichen Ufer desselben zuwandte, hier war alles Licht, Licht, Farbe, frisches Leben. Die Luft atmete frisch, von dem Gaud einer erstorbenen Welt befreit, die würzige Luft, das Auge ruhte beruhigt auf den rings von den sanften Höhen winkenden, von zierlichen Gesträuchen, Obstbäumen und Gehölzen durchbrochenen Wäldern. Die ganze Freudenhaftigkeit der Gebirgsnatur vibrierte durch die Nerven und stärkte sie zu vollem Lebensgefühl.

Am Ufer, sich spiegelnd in der blauen Fläche des Sees, lag die „Seeleiten“; Seedorf nannten die Fremden das aus wenigen Bauernanwesen, jährlich sich mehrenden

Willen und auf Spekulation gebauten Miethäusern bestehende Gemeinwesen. Auf den dicht hinter dem Ort aufsteigenden Höhen lugten hinter Obstbaumwäldern stattliche Häusergiebel hervor und lebendige Zäune liefen verschlungen kreuz und quer durch die blumige Au, vielverzweigter Besitz verratend.

Frei und stolz, die ganze Landschaft beherrschend, auf ovalem Plateau stand das „Hintermoosbäumchen“, ein behäbig breit gebauter Bauernhof. Ein langgezogener, an das Wohnhaus mit dem im Jopstül reich und bunt bemalten Fenstern angebauter, holzverschalter „Stall“ in dem unnachahmlichen, kräftigen Braun völlig ausgewitterten Holzes, eine Allee vielhundertjähriger Ahorn und Linden, die vom Hof zur Seeleiten herunterführte, während sie rückwärts in einen hochstämmigen Buchenwald sich verlor, ließen keinen Zweifel über das vollgewichtige Bauerntum des Besitzers, das gewiß ebenso festgewurzelt war in diesem Erdreich als diese altehrwürdigen Stämme.

Gottfried Hintermoos, Bauer am Viehl, gab wirklich an Fähigkeit, urwüchsiger Kraft und stolzem Wesen seiner Ahornallee nichts nach und erhob sein Haupt nicht minder selbstbewußt über alle die Häupter seiner Gemeindegemeinschaft, als diese ihre stattlichen Kronen über das Obstbaumgelande in sie her.

Er war selten zu sehen unten in der Seeleiten, fast nur Sonn- und Feiertags auf dem Weg von und zur Kirche und auch da immer allein, ohne seine Weiberleute.

Die Historienmaler behaupten, wenn man heutzutage ein Modell für einen Barbarossa oder irgend eine mittelalterliche Heldengestalt bedürfe, müsse man sich bei dem Gebirgsvolk umsehen, da habe sich der unerschöpfte Typus am reinsten erhalten — Gottfried Hintermoos war solch ein Modell! Aber, wenn man auch seine Verhältnisse nicht kannte, in dem Kopf lag etwas, was ein solches Ansinnen gar nicht aufsteigen ließ; die Künstler der Seeleiten mußten sich mit im Hinterhalt flüchtig gemachten Skizzen begnügen. Die Adlernase bog sich fast etwas zu stark zum Mund, den ein buschiger roter Schnurrbart verdeckte, mit zu beiden Seiten herabhängenden, sorgfältig zusammengedrehten Spigen; der Vollbart, der ihn gewiß noch begehrenswerter als Modell

gemacht hätte, fehlte. „Das paßt nicht zur Bauernarbeit, das ist nur für die Faulenzer gut, für die Jäger und Schreiberleute“, meinte er, wenn es wirklich einer wagte, ihn darum anzureden. Die von starken Frauen beschatteten Augen blickten klar, stetig, nicht mürrisch streng, aber doch gerade einschüchternd, wie von einem Schlachtroß, von einem Thron herab; dazu die hohe, in den Jahren des Beginnes unserer Erzählung noch ungebeugte Gestalt, die kräftigen, weder durch Mühsangang verweichtlichen, noch durch harte Arbeit ums Brot verunstalteten Gliedmaßen, die einfache, derbe aber trotzdem sorgfältige Kleidung aus grauem Wollen, wie ihn einst die Hausindustrie dieser Gegend so vortrefflich hergestellt. Gottfried Hintermoos, Bauer am Viehl, kam alle Sonntage, gestützt auf seinen dicken Stod mit einem mächtigen Hirshornspießen als Griff, herab von seinem Hof wie eine Mahnung an Unerschlichkeit, an Einte und Glauben eifern festhaltendes Bauerntum, inmitten der mit dem Fremdenzufluß immer mehr überhandnehmenden, halb städtischen, halb bäuerischen Kleingewerbeleute, zu Häuserpekulationen und Vermietern herabgesunkenen Häuslern, durch städtisches Wesen und halbverstandene Aufklärung verdorbenen Standesgenossen.

Er dachte noch der Zeiten, wo nur drei vollwichtige Bauernhöfe die Seeleiten bildeten; das Hansenbaueranwesen, woher sein Weib stammte, der Kocherbauer am Ried und das Fischeranwesen unten am See, wo die Familie der Leckstner seit einem Jahrhundert das einträgliche Amt der Hofscheerei betrieb. Er hatte den unruhigen See, der die Bahn und mit ihr die Fremden und mit ihnen manches verhaßte Element gebracht; die Welt seiner Jugend war zerstört, die alten, ehrwürdigen Sitten vielfach durchlöchert, die Kinder wuchsen in einer anderen Atmosphäre auf, seine Stimme tönte nicht mehr allein wie die eines unbeschränkten Despoten im kleinen Gemeinderat; sich klüger dünkende Herrische, ja, jeder armeiselige Handwerker, der nichts hatte als höchstens ein Dach über sich, bot ihm jetzt das Wort. Darum zog er sich immer mehr zurück auf seinen Hof am Viehl, er kam nur noch herunter um dem einzig Ehre zu geben, dem er sie überhaupt erwies — seinem Herrgott!

Der Hof war ebenso merkwürdig und anziehend wie

Dung mit der Peterskirche herstellt, italienische Soldaten einquartiert worden sind.

hd. Rom, 23. Juli. Hier hat sich ein Komitee gebildet, um einen Appell an die ganze Welt zur Errichtung eines Kolossal-Monumentes Leos auf dem Capreo-Berge bei Carpineto zu erlassen.

Deutsches Reich.

Anteil der Sozialdemokratie am Präsidium.

Zu den Zeitschriften, die durchaus nicht etwa links stehen, gleichwohl aber zu Gunsten eines Anteils der Sozialdemokraten am Präsidium eintreten, gehören die „Grenzboten“. Die „Grenzboten“ schien hieran Anstoß zu nehmen. Die „Grenzboten“ aber erklären mit Recht: „Wenn der Reichstag eine Partei, die die Rechtsgrundlagen des Reiches prinzipiell negiert und bei jedem Kaiserhoch demonstrierend den Saal verläßt, nicht nur in seinem Schoß duldet, sondern auch zu seinen Kommunionen heranzieht, mit welchem Recht will er sie dann vom Präsidium ausschließen? Dafür könnten doch nur schwerwiegende Zwangsmäßigkeitsgründe sprechen. Und solche sprechen ebenso für als gegen die Zuziehung. Es gibt eben nur zwei Wege, die Sozialdemokratie als Umsturzpartei zu überwinden, entweder ihre Entrechtung durch ein neues Sozialistengesetz, unter Umständen ihre gewaltsame Niederwerfung oder ihre Erziehung zu einer radikalen Reformpartei, und dazu könnte ein Anteil am Präsidium mitwirken. Weiß die „Grenzboten“ etwa noch einen dritten Weg?“

Wohnungsreform.

Einen Maßstab dafür, welches Interesse zur Zeit für Reformen auf dem Gebiete des Wohnungswesens herrscht, geben die Mitteilungen ab, die in den amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts über die Vermögensanlagen der Versicherungsanstalten gemacht werden. In zahlreichen Fällen ist die Genehmigung des genannten Amtes als Aufsichtsbehörde zur Anlegung von Anstaltsmitteln in anderer als der nach § 164 Abs. 1 des Invalidenversicherungsgesetzes zulässigen, d. h. im allgemeinen mündelsicheren Weise nachgefragt worden. Die Gesamtsumme der Beträge, deren Verwendung in solcher Weise während des letzten Jahres genehmigt wurde, beläuft sich auf 9 064 279 M. Davon waren 6 971 400 M. = 76,9 Prozent für die Errichtung von Arbeiterwohnungen bestimmt. Bis zum Schlusse des Jahres 1902 sind insgesamt die nachstehenden Beträge für den Bau von Arbeiterwohnungen verwendet worden: 96 083 633 M. seitens der Versicherungsanstalten, 7 364 595 M. seitens der Kasseneinrichtungen. Die Versicherungsanstalten haben 30,9 Prozent, die Kasseneinrichtungen 58 pCt. ihrer Gesamtaufwendungen für den Bau von Arbeiterwohnungen gemacht. Bis zu einem gewissen Grade vorbildlich darf das Wohnungsamt gelten, das in Stuttgart auf Grund eines Gemeindebeschlusses vom 4. Juli 1901 eingeführt wurde. Die Organisation dieses Amtes beruht auf der Schaffung einer Wohnungsmeldepflicht, und zwar erstreckt sich diese einerseits auf diejenigen Wohnungen, die zum Vermieten bestimmt sind, andererseits auf diejenigen, die vermietet worden sind. Die Tätigkeit des Amtes richtet sich auf Wohnungs-Nachweis, Wohnungsstatistik und Wohnungsinspektion. Das Wohnungsamt gibt den Vermietern Gelegenheit, eine genaue Beschreibung der Wohnungen, eventuell mit Plan, niederzulegen, die für die Information der Wohnungsuchenden auf dem Amt bestimmt ist. Der gesamte Wohnungsnachweis wird mit der geringen Zahl von drei Beamten für die Stadt mit annähernd 200 000 Seelen

betrieben. Die mit dem Besuch der Wohnungen verbundene Inspektion läßt das Amt durch Vermittelung der ehrenamtlichen sogenannten Wohnungspfleger aus, die aus allen Kreisen der Einwohnerschaft genommen wurden. Die Stadt wurde in 210 Wohnbezirke eingeteilt. Die Wohnungspfleger sind Hilfspersonen des Wohnungsamtes. Ihre Meldungen werden sofort vom Wohnungsamt einer Prüfung unterworfen und, so weit erforderlich, nach Einholung eines Gutachtens des Stadtarztes, in bautechnischen Fragen nach Einholung einer Äußerung eines städtischen Technikers, auf die durch Ministerialverordnung über die Wohnungsaufsicht in vorgeschriebener Weise behandelt. Das weitere Verfahren besteht dann darin, daß etwa nötige polizeiliche Auflagen vom Vorstand des Amtes selbst erlassen werden, so weit nicht eine gänzliche Räumung in Frage kommt. Als eine besondere Aufgabe ist in Zukunft die unentgeltliche Auskunft in allen Fragen des Mietrechts, vielleicht auch eine schiedsrichterliche Funktion in Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern in Aussicht genommen. Bereits beschlossen ist die Ausdehnung des Wohnungsnachweises auch auf solche gewerbliche Räume, die für sich allein vermietet werden.

* Berlin, 23. Juli. Der Verband polnisch-katholischer Arbeiter-Vereine hält gegenwärtig in Berlin seine Hauptversammlung ab. Es wurde beschlossen, einen Agitations-Fond ins Leben zu rufen. Ein Antrag, in der Bezeichnung des Verbandes das Wort „katholisch“ zu streichen, wurde abgelehnt.

Es darf als sicher angenommen werden, daß auch dem Ausschuh zur Begutachtung wirtschaftlicher Maßnahmen Gelegenheit gegeben werden wird, an den Vorarbeiten für die neuen Handelsverträge mit zu beraten. Wann er zusammenberufen werden wird, steht nach den „Hamb. Nachr.“ noch nicht fest. Jedenfalls erfolgt die Einberufung nicht früher, als bis die Wünsche des Auslandes mit Bezug auf die Neugestaltung der handelspolitischen Beziehungen vorliegen.

* Ein vorläufiges Ergebnis der Reichstagswahl vom 16. Juni wird im „Reichsanzeiger“ am Mittwochabend veröffentlicht. Der „Reichsanzeiger“ berechnet, daß im Vergleich zu 1898 abgegeben wurden 859 510 (+ 288) konservative Stimmen, 269 211 (— 74 431) freikonservative, 122 195 (+ 11 806) Stimmen für den Bund der Landwirte, 1 269 068 (+ 297 766) für Nationalliberale, gemäßigt Liberale und die Deutsche Partei, 230 796 (+ 25 114) für die Freisinnige Vereinigung, 527 741 (— 30 573) für die Freisinnige Volkspartei, 102 508 (— 60 200) für die Deutsche Volkspartei, 1 873 415 (+ 418 276) für das Zentrum, 347 784 (+ 103 653) für die Polen, 244 561 (— 39 689) für die Antisemiten und Christlichsozialen, 3 011 114 (+ 904 038) für die Sozialdemokraten, 129 275 (— 11 029) für den Bauernbund, 6012 (— 2359) für die Wittwer, 94 252 (— 10 909) für die Welfen, 14 843 (— 596) für die Dänen, 89 887 (— 17 528) für die Elßässer, 30 204 (+ 2996) für die Nationalsozialen, 261 327 (+ 164 054) für die Wälden und Kandidaten mit unbestimmbarer Parteifarbe und endlich 11 884 (— 1962) zerstückelte Stimmen. Im ganzen wurden, nach dem „Reichsanzeiger“, 9 495 587 gültige Stimmen, das heißt 1 742 894 mehr als vor 5 Jahren abgegeben. Dazu kommen noch 11 884 ungültige Stimmen. — Wie schwierig und von welcher zweifelhaften Wert — wenigstens für Einzelheiten — solche Berechnungen sind, geht daraus hervor, daß die „Freis. Ztg.“ dieser Zusammenstellung eine andere gegenüberstellt, wonach die Freisinnige Volkspartei nicht an Stimmen verloren, sondern einen Zuwachs von 48 337

oder, bei anderer Gruppierung, sogar von 118 651 Stimmen zu verzeichnen habe.

* Militärisches. Nach einer Meldung oberösterreichischer Mäler wird das 3. schlesische Dragoner-Regiment Nr. 15, das in Hagenau im Elsaß steht, nach Reuthe (Oberösterreich) verlegt.

Nach einer Meldung aus Mörchingen (Lothr.) werden dem Unteroffizier Dunkel von der 4. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 17 Soldaten-Mihandlungen in 576 Fällen zur Last gelegt. Dunkel wird sich in nächster Zeit vor dem Kriegsgericht der 33. Division zu verantworten haben.

* Rundschan im Reich. Eine bemerkenswerte Anordnung des preussischen Kriegsministers wird gegenwärtig durchgeführt. Von den zuständigen Behörden werden nämlich zurzeit Ermittlungen darüber angestellt, welche und wie viel pensionierte Offiziere im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst tätig sind und welches Dienstverhältnis sie beziehen. Diese Erhebungen erstrecken sich gleichzeitig auf die Frage, ob und in wie weit die Militärpension der unmittelbaren Staatsbeamten einbehalten oder gekürzt wird. Bekanntlich werden den im königlichen Staatsdienst beschäftigten Militärpensionsempfängern während der Zeit dieser Anstellung die Militärbezüge nicht ausgezahlt.

Ansland.

* Dänemark. Aus Kopenhagen meldet das „B. L.“: Die hiesige Polizei, sowie das Publikum verhalten sich sehr feindselig gegenüber der Meldung des „New York Herald“ bezüglich des auf den Kaiser geplanten Attentats. Die Polizei hat absolut keine Informationen aus Amerika empfangen und die Behauptung des „New York Herald“, daß Anarchisten den Kaiser während seines Besuchs beim König Christian ermorden wollten, versteht man überhaupt nicht, weil bisher kein Besuch in Kopenhagen festgesetzt worden ist.

* Serbien. Der französische Gesandte Benoit überreichte gestern in feierlicher Audienz König Peter sein Beglaubigungsschreiben.

Vollversammlung der Handwerkskammer zu Wiesbaden.

d. Wiesbaden, 24. Juli.

Die Verhandlungen der Handwerkskammer wurden gestern nachmittag um 1/2 Uhr vertagt bis auf 8 Uhr nachmittags. — Der Handwerker-Unternehmerverband Rheingau hat den Antrag gestellt, den Vorstand um zwei Mitglieder zu vermindern, der Verband nahm den ausständigen Antrag jedoch zurück; dafür wurde beschlossen, zwei Ersatzmitglieder zu wählen. — Der Handwerker-Unterverband der Kreise Dill und Wiedenpöf stellte den Antrag: „Die Handwerkskammer Wiesbaden in Gemeinschaft mit den anderen deutschen Handwerkskammern wolle an zuständiger Stelle dahin wirken, daß bei Abänderung des § 9 II der Wahlordnung bei der Zuteilung der Kammer-Mandate in die Gewerbevereine nur die selbständigen Handwerker in Anrechnung kommen.“ Der Herr Vorsitzende war für Erweiterung dieses Antrages dahin, daß ein Handwerker, der Mitglied verschiedener Korporationen ist, sein Wahlrecht nur in einer derselben ausüben darf. Mit dem Antrag Dill-Wiedenpöf soll bezweckt werden, daß auch diejenigen Gewerbevereine, die nicht zur Hälfte aus Handwerker bestehen, nach Maßgabe ihrer aus Handwerker bestehenden Mitgliederzahl zur Wahl zugelassen werden. Herr Sekretär Schröder meinte, man könne sich über den Antrag leicht schlüssig werden, wenn man das Wort „Gewerbeverein“ freie

keine Person, für Künstler und allertumstüchtiges Volk. Die Schränke strotzen von reichem, altmodischem Jinngehirn und Trinktöpfen, über einer Stiege befand sich eine Stube mit kunstfertiger Holzvertäfelung aus früheren Jahrhunderten und von den Wänden der mit hohen Federbetten angefüllten nie bewohnten Zimmer blickten die Bildnisse der Hintermooser mit ihren harten, derben, sich immer wiederholenden Gesichtszügen, ihrer gesunden Lebensfarbe, in Trachten aller Zeiten; auch frische Mädchenköpfe, denen der gravitätische, erzwungene Ernst vortrefflich stand, strenge Frauen, würdige Matronen darunter, in kostbaren, fein ausgeführten Spitzen und blühendem Schmuck, Weisnerwerke neben plumpen buntem Geismier. Alle diese Schätze hielt er verschlossen, Fremde, die nach einer Sommerwohnung fragten, wurden unten im Gang abgewiesen — die Kriegslust schlug fehl.

Sein Hof war seine Welt, da durfte ihm niemand herumspazieren, von dort sah er mit souveräner Verachtung herab auf das Bestandlose, ewig Wechselnde da unten, auf die Herrschaft der Zeit, der Mode, der er trogte auf seiner ureigenen, wechsellosen Scholle. Ihre unwandelbare Treue und Beständigkeit war ihm in Fleisch und Blut übergegangen, der nie zu leerende Schatz ihrer Fruchtbarkeit, ihre gewissenhafte Dankbarkeit für die kleinste Wohlthat, die er ihr erwies, erfüllte ihn mit unbegrenzter Liebe für sie. In dieser dünnen Kruste des Lebens, der jährlich Millionen vielfältigte, ihn und die Seinen ernährende Reime entsprossen, die so dünn war, daß ein Spatenstich sie durchdrang, lag für ihn der Inbegriff alles Wunderbaren, göttlich Erhabenen, aus ihr sproßte sein Glaube, seine Sitte, alles, was ihm heilig war. Sein Weib, die Hansenbauerin, war das Widerspiel ihres Mannes in äußerer Erscheinung und Gemütsanlage. Klein, unansehnlich, ewig beweglich, geschwätzig, allen Eindrücken von außen zugänglich, voll des Wunsches, ihre Stellung als reichste Bäuerin geltend zu machen, ohne starken Bauernsinn, dabei klug, eine tüchtige, arbeitsame Hausfrau; an Gottfried, den sie nach reichlich genossener Jugend — Agl war einst ein gar sauberes, zierliches, auf Alm und Lanzboden viel umworfenes Dirndl — nach alter Sitte, nicht aus besonderer Herzensneigung, sondern aus Abmachung der Eltern hin geheiratet, band sie wie ja gewöhnlich auf dem Lande, das wirtschaftliche Interesse, die scheue Ehrfurcht

vor dem unbeweglichen, in seinem Born furchtbaren Mann und die langjährige Lebensgewohnheit, welche zuletzt die entgegengesetzten Naturen einander ohne Herzensneigung unentbehrlich machte.

Es war ein ständiger Kampf von Anfang der Ehe zwischen dem bedürfnislosen, über seinen Hof hinaus keinen Blick werfenden, je mehr die Welt ihre Wogen hereinwarf in das friedliche Tal, desto mehr sich zurückziehenden Bauer, und der lebenslustigen, nach ihr so lustigen Frau, die aus dem Wochenblätchen des nahe gelegenen Marktfleckens gierig die päpstlichen, nur halbverstandenen Berichte auffog. In ihrem eiterlichen Hause ging es einst lustig her. Die alte Hansenbauerin war eine lebenslustige, muntere Gesellin. Im Sommer war das Haus voll Fremder, fast ausschließlich Künstler, deren heiteres Wesen der Alten zusagte, da spielte die fangeslustige, kreuzfidele Agl eine große Rolle; ihr von blonden Zöpfen umrahmtes Gesichtchen, war im Kunstverein der Hauptstadt schon an der Tagesordnung, und die Berse, die sie besangen, waren zahllos. Im Winter machte sie sich mit den Weibern um ihre Hand lustig, die im Sommer ihr nicht nahe kommen konnten, und trieb ein herzloses Spiel mit ihnen, bis endlich der alten Hansenbauerin die Furcht ankam, die ausgelassenen Sommer könnten doch einmal zu einem schlimmen Ziel führen, und sie dem Gottfried Hintermooser zum Weib gab. An einen Widerspruch dachte da jamaal auch die ziemlich selbstständige, verwöhnte Agl nicht; das war etwas Unerhörtes in der Gegend. So war sie Gottfrieds Weib, der auch weiter in keiner besonderen Herzensverbindung mit ihr stand, und die Sache allein vom praktischen Standpunkt aus betrachtete, als der Besitzer des Hintermoosers, an dessen zu dem dasjenige des Hansenbauers — Agl war die einzige Tochter und Erbin — vortrefflich paßte.

Es war eine recht vernünftige Ehe, wie sie der Staat, die Gesellschaft und alles gern sieht, außer — die Natur, die derlei menschliche firtreffliche Abmachung empörend wenig respektiert und bei jeder Gelegenheit sich zu rächen sucht für diese gewaltsamen Eingriffe in ihr heiliges Recht. An Gottfried konnte sie nicht heran, die Liebe zu seinem Grund und Boden befriedigte reichlich alle Herzensbedürfnisse des knorrigen Mannes; aber an Agl, die erweckte in ihr die glückraubende, schmerzliche Ahnung eines verführten Glückes, und von Jahr zu Jahr eine stärkere Sehnsucht nach Liebe.

Da gebar sie nach zwei Jahren Ambros, einen derben, bildsauberen Jungen. Als Gottfried das trampelnde, toise Kind zum erstenmal in seine arbeitsharten Hände nahm und gegen die Decke hob — nach einigen Wochen, früher wagte er es nicht — da brach ein feuchter Strahl der Freude aus seinem Auge und eine glänzende, dicke Träne krollte über sein Antlit, dann legte er den Arm unter den Nacken der Wöchnerin und drückte sie fest an sich. Agl spürte ein heftiges Zittern den schweren Körper ihres Mannes durchlaufen. Es war der Erbe seines Waldes und Feldes, seiner uralten Ahnen und Vönden, die herrlichste, blühendste Frucht seines Bodens lag vor ihm, auf dem rotharrtierten Federbett sich wälzend, um sich schlagend mit den kräftigen Gliedern wie ein Füllen in blumiger Au; plötzlich nahm er es auf den Arm und eilte zur Stube hinaus, unbekümmert um die jammernde Agl und die ihm nachsehlende Pfliegerin. Er ging in den Stall, von Stand zu Stand, die Kinder streckten blönd ihre Häse und betrachtete mit ihren sanften Augen neugierig den sonderbaren Gast; den Kälbern reichte er in seiner unbändigen Freude den zappelnden Jungen über das Geländer, sie besahten den zarten Körper mit ihrer weichen Zunge und der Kleine griff furchtlos mit seinen Händchen in die krause Stirn; er zeigte ihm alles und jedes, dem kleinen Ambros, und forschte in kindischer Vaterlust nach dem Eindruck, den es auf den Kleinen machte.

„Das ist ein Stüdl, die gibt Milch, Ambros!“

Ambros griff lallend nach dem glänzenden, starr auf ihn gerichteten Auge der Gepriesenen und Gottfried sah darin ein gutes Zeichen.

„Das ist ein Mähl!“ Dabei klopfte er einem seinem Herrn entgegen wiehernden glänzenden Braunen auf den heißen Rücken. „Gelt, Ambros, schön is das Tier!“

Der Junge griff mit beiden Händen in die Mäster, daß Gottfried ihn jäh zurückschob.

„Der hat eine Schneid!“ frohlockte er.

Ein Pflug stand in der Ecke. Ambros schrie wie besessen, als der Vater daran vorbeiging, er mußte umkehren und die glänzende Schar betrachten lassen. Die Tränen stiegen ihm auf vor Freude. — „Das wird ein rechter Bauer!“

„Schau, den schönen Mee, Ambros!“

(Fortsetzung folgt.)

und dafür einfach sage: „Bei der Zuteilung der Kammermandate nur die selbständigen Handwerker in Anrechnung kommen“. Diese Modifikation fand lebhaftest Zustimmung, und der Antrag Dill-Biedenkopf wurde in der Sitzung des Herrn Sekretärs angenommen, samt dem Zusatzantrag des Herrn Vorsitzenden. — Die Jahresrechnung schließt in Einnahme mit 33 207 M. und in Ausgabe mit 29 587 M. ab. Die Prüfung wurde vorgenommen, die Rechnung für richtig befunden und der Vorstand entlastet. Herr Stamm-Frankfurt wundert sich, daß nicht, wie in den früheren Jahren, auch diesmal wieder die Jahresrechnung und der Haushaltsplan den Kammermitgliedern gedruckt vorgelegt worden sind. Man solle für die folgenden Jahre wieder zu der alten, bewährten Gepflogenheit zurückkehren, und er beantragte, daß künftig Jahresrechnung und Haushaltsplan spätestens 14 Tage vor Zusammentritt der Kammer den Mitgliedern gedruckt zugehändigt werde. Dieser Antrag wird angenommen. — Der bisherige Vorsitzende, Herr Schneider, wird per Affirmation einstimmig wieder gewählt, dabei wurde betont, daß er die Geschäfte der Kammer zur vollen Zufriedenheit der Mitglieder geführt habe. Als Vorstandsmitglieder wurden Herr Schlossermeister Weyer-Wiesbaden neu- und Herr Koner-Hallenstein wiedergewählt; als Ersatzmänner für dieselben wurden gewählt die Herren Dienstbach-Höchst und Weber-Frankfurt. — Ferner wurden gewählt in den Ausschuss für das Lehrlingswesen als Mitglieder die Herren Thiele-Schierstein, Verberich-Wiesbaden, Weber-Frankfurt a. M., und als deren Stellvertreter die Herren Dröbner-Frankfurt a. M., Stamm-Frankfurt a. M., Bank-Wiesbaden, in den Rechnungsausschuss die Herren Carstens-Wiesbaden, Hanke-Frankfurt a. M., Verberich-Wiesbaden, in den Berufungsausschuss die Herren Hanson-Wiesbaden, Wiltig-Müdesheim und Mohr-Hofheim; in den Ausschuss für das Genossenschaftswesen die Herren Stamm-Frankfurt a. M., Müller-Ems, Bank-Wiesbaden, Mohr-Hofheim und der Herr Sekretär der Kammer. — Der Haushaltsetat bewegt sich ziemlich in denselben Grenzen, wie im Vorjahre, schließt in Ausgaben und Einnahmen mit 31 000 M. ab. — Die Umlage der Kosten der Kammer auf die Gemeinden wird von 7 % auf 8 % erhöht. — Herr Weyer-Wiesbaden, der zweite Vorsitzende der Kammer, berichtet noch einen Artikel in No. 167 der „Frankfurter Kleinen Presse“, in welchem von der Kandidatur des 1. Kammerpräsidenten Schneider für die Landtagswahl die Rede war und welcher eingeleitet wurde: Der Innungsausschuss der Handwerkskammer sei vom zweiten Vorsitzenden der Kammer zu einer Sitzung eingeladen worden. Es bestehe ein Innungsausschuss für Wiesbaden, aber kein Innungsausschuss der Handwerkskammer, und als Vorsitzender des letzteren habe er — Weyer — die betreffende Einladung ergehen lassen. Im übrigen bestätigte Herr Weyer die Ausführungen des genannten Blattes wenigstens insoweit, als er zugab, daß die Kandidatur Schneider von den in jener Versammlung anwesend gewesen Delegierten und Obermeistern einstimmig proklamiert worden ist, und zwar mit dem Einverständnis der Führer verschiedener politischer Parteien, die erklärten, wenn die Handwerker einen eigenen Kandidaten aufstellen würden, dann wollten sie ihrerseits zu Gunsten desselben auf die Aufstellung eines Kandidaten verzichten. — Gegen 6 Uhr nachmittags wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Juli.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Die Streitfrage, welche wegen der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in unserer Stadt entbrannt ist, kann nicht zur Ruhe kommen. Wer gedacht hat, durch den

jüngsten Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung sei der Sache wenigstens vorläufig ein Ende bereitet, der sah sich getäuscht. Dieser Beschluß, den man vielleicht nicht ganz mit Unrecht einen Verlegenheitsbeschluß genannt hat, entzündete das Feuer erst recht, denn die Gehäusen und anderen Angehörigen im Handelsgewerbe konnten und mußten sich sagen, daß mit der Einschränkung der Sonntagsarbeit von 5 auf 3 Stunden für sie absolut nichts erreicht sei, so lange gerade derjenige Mangel bestehen bleibe, der ihnen am meisten Anlaß gab, mit aller Energie das Ziel einer anderen Gestaltung der Sonntagsruhe durch Ortsstatut zu verfolgen, nämlich der Umwandlung, daß die Sonntagsarbeit durch die Hauptgottesdienstzeit in zwei Teile zerlegt wird. Es ist daher wohl zu verstehen, wenn es mächtig in ihnen aufblühte, als die Stadtverordneten mit geringer Majorität sich gegen die ihnen bei weitem sympathischeren Anträge v. Ed. und für den Antrag des Organisationsausschusses erklärt hatten. Sie dachten daran, was nun zu tun sei, und so kamen sie auf den Gedanken, noch einmal eine öffentliche Versammlung einzuberufen und in dieser die ganze Sonntagsruhe-Angelegenheit mit größter Ausführlichkeit aufzurufen. Die drei Gehäusen-Veretne, der „Deutsch-nationale Handlungsgehäusen-Verband“, der „Verein für Handlungs-kommis“, 1888“, und der „Verein deutscher Handlungsgehäusen-Setzler“, traten sich zu diesem Zweck zusammen, sie verschieben sich den Geschäftsführer des letzteren, den verständigsten und redgewandten Herrn Elberding aus Elberfeld, als Referenten, luden die Herren Prinzipale, die Herren Stadtverordneten und die Herren Geistlichen zu der Versammlung ein und arbeiteten einige Entschlüsse und Resolutionen aus, die man der Versammlung zur Annahme vorlegen wollte. Gestern Abend fand die Versammlung in der Turnhalle in der Hellmündstraße statt, und zwar unter regier Teilnahme der Gehäusen-Gesellschaft; auch hatte sich eine größere Anzahl Prinzipale und drei oder vier evangelische Geistliche eingefunden. Von Stadtverordneten waren nur die Herren Simon Hef und Mollath anwesend, von denen der letztere im Stadtparlament sich gegen eine weitere Einschränkung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe ausgesprochen hatte, während der letztere dafür war. Es wurde 10 Uhr bis der Referent mit seinen Ausführungen beginnen konnte, in denen er eine ausführliche und von einer herben Kritik durchsetzte Darstellung der Sonntagsruhe-Bewegung überhaupt und insbesondere in Wiesbaden gab. Daß er dabei Stellung zu allen den Angriffen nahm, welche die Gehäusen-Gesellschaft in ihrem Kampf um die Sonntagsruhe erleiden mußte, versteht sich von selbst. Er wandte sich gegen die Handelskammer, die in dieser Sache leider nicht parteilos vorgegangen sei, und die wieder einmal gezeigt habe, daß die Handlungsgehäusen nichts dümmers tun könnten, als an das Märchen zu glauben, die Handelskammer sei ihre Vertreterin, er wandte sich gegen die Ansicht, daß die Gehäusen die verlangte größere Freiheit zur Bällerei verwenden würden, er widerlegte die Auffassung, daß durch die Sonntagsruhe vor allem die kleineren Geschäfte, die es am notwendigsten haben, geschädigt und schwer in ihrer Existenz bedroht würden. Wenn alle Läden geschlossen würden, könne kein Ladenbesitzer dem anderen den Rang ablaufen. Der Konsum werde lediglich durch die Kaufkraft und Konsumfähigkeit bestimmt, und werde durch die Sonntagsruhe garnicht beeinflusst. Der Referent sprach bis gegen 12 Uhr! Es mußte jetzt darauf hingewirkt werden, daß der Gottesdienst verlegt werde und daß der Bezirksausschuss dem Ortsstatut seine Genehmigung verweigere. Im Notfall müßten „weiße Listen“ aufgestellt werden, das heißt Listen derjenigen Firmen, welche sich für die von den Gehäusen geforderte Einschränkung der Sonntagsarbeit erklärt hätten, um dem kausenden Publikum zu zeigen,

wer ein Herz für die Angestellten des Handelsgewerbes habe und wer nicht. Nach einer kleinen Pause nahm Herr Pfarrer Ziemendorff das Wort. Er wiederholte das hier, was er bereits in der Synode ausgesprochen, daß er ein warmer Freund der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sei, daß er am liebsten sehen würde, wenn die Läden Sonntags überhaupt geschlossen bleiben könnten, und er schloß: „Wenn die Gemeinschaft der Kaufleute sich hinstellt als Leute, die keine Rechte des Publikums sind, dann wird sich das Publikum auch an die erweiterte Sonntagsruhe gewöhnen. Herr Dr. rner präzisierte die Stellungnahme, welche der „Kaufmännische Verein“ in der Sonntagsruhe-Angelegenheit eingenommen hat, und gab der Überzeugung Ausdruck, daß mit der Zeit es sogar zur völligen Sonntagsruhe kommen werde. Herr Simon Hef zeigte sich wieder als friedlicher Fürsprecher der kleinen Geschäftleute. Wenn er auch den Gehäusen nicht verdanke, daß sie sich einen freien Sonntag verschaffen wollten, so hatte er ihre Forderung gegenwärtig doch für unerfüllbar. Und wenn die Gehäusen erst einmal selbständig seien, dann ständen sie meist auf einem ganz anderen Standpunkt, wie heute. Ihm wurde nicht so lebhaft applaudiert, wie dem Referenten und Herrn Pfarrer Ziemendorff. Herr Simon Hamburger konstatierte, daß der „Verein selbständiger Kaufleute“ sich viele Mühe mit der Frage der Sonntagsruhe gegeben habe und er sei überzeugt, daß man sehr viel erreicht haben werde, wenn man die Sonntagsruhe analog unserer Nachbarstadt Frankfurt regelte. Wichtiger, wie die Regelung der Sonntagsruhe durch Ortsstatut, sei ihre Regelung durch Reichsgesetz. Wenn man dafür sorgen wolle, dann würden nur wenig Prinzipale sich dagegen auflehnen. Herr Mollath brachte folgende Entschlüsse ein: „Das von der Wiesbadener Stadtverordneten-Versammlung beschlossene und auch von dem Magistrat genehmigte Ortsstatut, betreffend die anderweitige Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, entspricht nicht den berechtigten Erwartungen der Handlungsgehäusen und eines großen Teiles der selbständigen Kaufleute. Sie erwarten vielmehr, daß der Magistrat bei den zuständigen staatlichen und kirchlichen Behörden die erforderlichen Schritte einleitet, um eine Verkürzung der jetzt zweistündigen Gottesdienstzeit auf 1½ Stunden herbeizuführen, eventuell in Verbindung mit einer Früherlegung derselben, damit durch eine anderweitige Festsetzung der Verkaufszeit für Geschäfte, die Nahrungsmittel verkaufen, von 10 Uhr, und für solche Geschäfte, die keine Nahrungsmittel verkaufen, auf die Stunden von 11 bis 1 Uhr die Möglichkeit geschaffen werde, den Interessen der selbständigen Kaufleute und der Konsumenten einerseits, und der Handlungsgehäusen andererseits Rechnung zu tragen.“ Diese Resolution wurde angenommen, ebenso die folgenden von Herrn Elberding entworfenen Entschlüsse: „Die am 23. Juli 1903 im Saale der Turnhalle tagende öffentliche Versammlung von Kaufleuten richtet an den wohlwollenden Bezirksausschuss die Bitte, dem vom Stadtverordneten-Kollegium beschlossenen Ortsstatut zur weiteren Einschränkung der Sonntagsruhe die Genehmigung zu verweigern, da hiermit den berechtigten Forderungen der beteiligten Kreise nicht Rechnung getragen wird. Die Versammlung ist der Ansicht, daß diese Frage nur dann eine befriedigende Lösung erfahren kann, wenn die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe ohne Unterbrechung, entweder vor oder nach dem Hauptgottesdienst stattfindet. Da einer Verlegung des Hauptgottesdienstes auf die Zeit bis spätestens 11 Uhr morgens kaum Schwierigkeiten entgegenstehen dürften, muß mit umso größerer Entschiedenheit an der Forderung einer ungeteilten Sonntagsarbeit festgehalten werden.“ — Die am Donnerstag, den 23. Juli 1903, im Saale der Turnhalle tagende öffentliche Versammlung von Kauf-

Genilleton.

Pariser Brief.

Paris, 21. Juli.

Wer sich zum tout Paris rechnet und nach dem Nationalfest am 14. Juli noch in der Hauptstadt gesehen wird, erleidet eine bedenkliche Minderung seines gesellschaftlichen Ansehens. Früher war der Grand Prix von Longchamp das Signal zum Ausbruch, neuerdings nimmt man sich etwas mehr Zeit im Auffuchen der Sommerfrischen, aber das Nationalfest ist der letzte Mahnruf an die Saumfellen, die Stadt schleunigst zu verlassen. Dieser Mahnruf schallt deutlich genug an die Ohren, treibt doch der 14. Juli mit seinem betäubenden Straßenlärm und all seinen Anhängseln und Auswüchsen schon viele Pariser, die sich keine längere Sommerfrische leisten können, wenigstens auf zwei bis drei Tage aus den ungemütlich gewordenen Mauern der Stadt. Nunmehr ist alles, was Federn und hat Flügel, d. h. Geld zum Zahlen hat, ausgeflogen und hat sich in dichtem Schwarm in den Modebädern niedergelassen. Die Pariser Schönen suchen Stellung für ihre mißhandelten Nerven oder ihren angegriffenen Magen und man findet sie bei raffinierten Dinners oder Soupers und am Spieltisch der in den Bädern so beliebten petits chevaux, kurz, überall da wieder, wo Magen und Nerven lustig weiterstrapaziert werden. Die respektiven Gemannen sind entweder gleichzeitig mit ausgewandert, oder sie plagen sich die Woche über in ihren Schreibstuben und Fabriken und entschlüpfen nur vom Sonnabendabend bis Montag früh nach Dieppe, Trouville, Boulogne-sur-Mer usw. zur Kontrolle der mehr oder minder treuen Ehehälfte.

Wer gezwungen ist, in Paris zu verbleiben, dem gewährt die Beobachtung der letzten Abreisevorbereitungen der Damenwelt einige Abwechslung. Elegante Coupés durchkreuzen die Boulevards und halten in langer Reihe vor den Türen der Schneiderinnen und Modistinnen in der Rue de la Paix und den benachbarten Straßen. Eiligen Schrittes entsteigen geschäftige Damen den Wagen und eilen in Hast die erste Etage, wo die Käslerin wohnt, von deren gutem Willen das Seelenheil und mindestens die Gemütsruhe der eifrigen Besucherinnen abhängt. Leider schallt ihnen das Schredenswort entgegen: „Die Nerven sind noch nicht fertig, die Güte konnten noch garnicht angefangen werden; der

Zudrang ist zu groß“. Die Beherrscherin des Mode-Articlers hat sich kühnlich in die hintersten Gemächer zurückgezogen und läßt durch die hochmütigen Direktoren oder die niedlichen, ewig lächelnden Gehäusen den niederschmetternden Befehl erteilen. Bleich und zitternd kehrt unsere Dame, nachdem sie noch fast einen Fußfall getan, um die Lieferung bis morgen zu erzwingen, in ihren Wagen zurück und läßt sich nach den großen Kaufhäusern fahren, wo sie zur Freude der Verkäuferinnen in wahrem Fieber und ohne auf den Geldbeutel zu achten, eine Unsumme von „unbedingt nötigen“ Reisegegenständen, als da sind Wäsche, Handschuhe, Korsetts, Parfüms usw., erwirbt. Mit den Worten: „Ich werde die Note zu Hause begleichen“ verläßt sie erhiteten Antlitzes den Bazar und begibt sich in eine diskrete Bar, wo sie gewiß ist, einige Schicksalsgenossinnen anzutreffen. Während man an einigen Lederbissen knabbert, wohl auch mit dem Strohhalm ein amerikanisches Getränk zur Veruhigung der Nerven schlürft, erzählt man sich die Widernarftigkeiten der Abreise, die Trennlichkeiten der Schneiderin und gibt sich mit fliegendem Atem Rendez-vous für die Sommerfrische und vor allem für den heutigen Abend im Bois de Boulogne. Denn die Abende sind jetzt, wo die Mehrzahl der Theater geschlossen ist und die Salons verödet sind, so entsetzlich langweilig und es gilt, coûte que coûte, die Zeit totzuschlagen, da man doch wegen der Hitze und des Abreisebiers nicht schlafen kann. Unsere Nachmittagspilgerinnen finden sich also am Abend im Boulogner Wäldchen wieder zusammen, wo sie unter den schattigen Wänden von „Madrid“ oder im koketten Garten von Armenonville Bericht und Klatsch über fertige und nichtfertige Einkäufe forschten, während die Gatten stillschweigend dabei sitzen und im geheimen die Kosten der heurigen Sommerreise überlegen. Wären wir doch endlich zum Tempel hinaus, ist der inbrünstige Wunsch aller Anwesenden.

Die allerletzten von tout Paris werden nun bald zum Bahnhof gerollt sein und die Stadt ist „leer“ geworden, wie sich die Boulevardblätter auszudrücken belieben. Es bleiben zwar noch 2½ Millionen Pariser übrig, aber diese zählen bei gewissen Leuten nicht mit. Doch auch diese können sich während der heißen Zeit amüsieren, wäre es auch nur dadurch, daß sie sich auf die Terrassen der großen Boulevards setzen, die ankommende Fremdenschar betrachten, einen Hoch nach dem anderen trinken und über den Snobismus der Sommerfrischen

und die Sittenverderbnis der Mode- und Spielbäder räsonieren. Für die Zurückgebliebenen heißt es eben, die Feste zu feiern, wie sie fallen. Für etwas Zerstreuung ist in Paris oder seiner Umgebung immer gesorgt. Der Lust und Zeit hatte, konnte z. B. am vergangenen Sonntag einem kleinen Fest in dem unweit der Hauptstadt gelegenen Longjumeau beizohnen. Dieses Städtchen, welches schon im Jahre 1897 dem Komponisten Adolphe Adam eine Statue errichtet hatte, feierte an diesem Tage die hundertjährige Erinnerung an den Schöpfer des „Pöhlchen von Longjumeau“. Adam ist keineswegs in Longjumeau, sondern am 24. Juli 1803 in Paris geboren, und es ist sehr zweifelhaft, ob er jemals den Fuß in das Städtchen gesetzt hat. Aber, weil ihn die Metropole zu vergessen schien, und weil er durch die volkstümliche Oper den Namen Longjumeau in der ganzen zivilisierten Welt bekannt gemacht hatte, wollte der dortige Magistrat dem Musiker seine Dankbarkeit beweisen und veranstaltete eine wohlgeleitete Feierlichkeit. Das Exemplar von Longjumeau dürfte mit Recht der Stadt Rouen vorzuziehen sein, die unlängst sich weigerte, dem Stadtkinde Gustave Flaubert ein Standbild zu widmen unter dem Vorwande, daß einige seiner Romane nicht sittenrein genug für die dortige Gegend seien. Longjumeau hat sich am Sonntag wohl gehütet, das Fest zu pomphaft arrangieren zu wollen, und ist bescheiden in der Note der Zeit von 1800, im Genre der komischen Oper von damals geblieben. Die historische Gewissenhaftigkeit wurde vielleicht sogar etwas zu weit getrieben. Man höre: Eine alte Postkarte, die einstmal, im Jahre 1766, in der Auvergne im Gebrauch war und später den Dienst von Paris nach Clermont versah, und welche bereits auf verschiedenen Ausstellungen, unter anderem bei der letzten Pariser Weltausstellung, figurierte, wurde requiriert, und mußte, mit Adrien Bernheim und anderen Theatergrößen in Paris beladen und von einem schmutzen Postillon mit Hülfe von fünf Pferden gefahren, unter drohendem Gewässer zur Zeit des Festbeginns in Longjumeau eintreffen. Der Eindruck dieser allhehrwürdigen Karosse auf die Bewohner soll ein großartiger gewesen sein, und namentlich auf den Bürgermeister gewirkt haben, welcher in seiner Freude als laudator temporis acti sich so weit verließ, die Musik nach Adolphe Adam für minderwertig zu erklären. Bernheim schraubte in seiner Ansprache zur Freude der anwesenden Wagnerfreunde den Totalpatriotismus auf das richtige Maß zu-

Leuten richtet an die verehrliche Kreisynode zu Wiesbaden die dringliche Bitte, baldmöglichst geeignete Schritte zu tun, um eine Verlegung des Hauptgottesdienstes dahingehend herbeizuführen, daß dieser spätestens um 11 Uhr vormittags beendet ist. Die Versammlung erklärt, daß nur auf diesem Wege eine die beteiligten Kreise befriedigende Regelung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe möglich erscheint, die damit gleichzeitig auch den Angehörigen im Handelsgewerbe die Möglichkeit bietet, den Hauptgottesdienst zu besuchen. Diese letzte Entscheidung soll außer an die Kreisynode, auch an die Regierung und das Konsistorium gesandt werden. Die Versammlung dauerte um 1/2 Uhr nachts, als der Vorsitzende die Turnhalle verließ, noch fort. d.

— Vom Großh. Luxemburgischen Hofe. Nach dreiwöchigem Aufenthalt in Königsberg ist die Frau Großherzogin von Luxemburg am Mittwochabend mit ihrem Hofstaat nach Schloß Hohenburg in Bayern abgereist, wofür heute der 86. Geburtstag des Großherzogs gefeiert wird.

— Zum Gedächtnis Eduard Düllers. Heute vor 50 Jahren schloß hier in Wiesbaden ein deutscher Dichter und Geschichtsschreiber für immer die Augen. Es war dies der edle Eduard Düller, dessen Werke leider nicht mehr so gelesen werden, wie zur Zeit des Bismarck und Bismarck's fröhlichen. In Wien 1809 geboren, studierte er Philosophie und Jura und nahm zuletzt die Stelle eines Predigers der deutschkatholischen Gemeinde zu Mainz an, welchen Posten er bis zu seinem Lebensende bekleidete. Um eine Kur durchzumachen, kam er nach Wiesbaden und starb daselbst am 24. Juli 1859, also im besten Mannesalter. Seine Leiche wurde nach Mainz überführt, auf dessen Friedhof sie ruht. Freunde und Verehrer stifteten eine Gedenktafel auf seinem Grab, die die Symbole der Dichtkunst und der Unsterblichkeit trägt. Düller war vornehmlich Lyriker und gab die Werke „Fürst der Liebe“ und die „Gesammelten Gedichte“ u. a. heraus. Auch dramatisch war er sehr fruchtbar, wenn auch heute kaum noch ein Stück gegeben werden dürfte. Wir nennen nur: „Franz von Sickingen“, „Meister Pilgram“, „Kaiser Rothbart“ u. v. a. m. Dann aber war Düller ein ebenso tüchtiger, wie fruchtbarer Geschichtsschreiber, dessen Hauptwerke folgende sind: „Baterländische Geschichte“, „Geschichte des deutschen Volkes“, „Geschichte der Jesuiten“, „Männer des Volkes“. Mit Recht zählt man ihn deshalb zu den Besten seiner Zeit, und verdient er, lebendig im Volksbewusstsein zu bleiben. Die deutschkatholische, freiwillige Gemeinde zu Mainz hat darum auch für den kommenden Sonntag eine Gedächtnisfeier für Düller geplant, die ebenso einfach, wie würdig stattfinden wird. Verehrern von Düller ist somit Gelegenheit gegeben, den Namen des toten Dichters zu huldigen.

— Kurhaus. Wir machen darauf aufmerksam, daß die morgige große Ballveranstaltung der Kurverwaltung auch bei ungünstiger Witterung stattfinden wird und daß in diesem Falle der Ball bereits um 8 1/2 Uhr beginnt. Wir hoffen, daß die Witterung auch die Veranstaltung der großen Illumination und des Doppelkonzerts im Kurgarten möglich macht. Die Abonnenten des Kurhauses, sowohl die hiesigen als auch die Inhaber von Fremdenkarten, erhalten bis Samstag Mittag gegen Abkempfung ihrer Kurhauskarten Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 2 M.

— Todesfall. Herr Generalmajor z. D. Pagenstecher, früherer Ingenieuroffizier, welcher seit mehreren Jahren hier im Ruhestand lebte, ist gestern früh nach langem, schwerem Leiden im 66. Lebensjahre gestorben.

— Residenz-Theater. Heute Freitag wird die überall als außerordentlich schöner bezeichnete Karl Keller'sche Operetten-Revista „Der Kellermeyer“ zum viertenmal aufgeführt, in welcher Fräulein Elfrida Vind die Triz spielen wird. Den Abend beschließt das Schauspiel der Nymphenkinder „La Roland“. Samstag wird um 10. U. die Zeit mit nicht endemaligem Beifall aufgenommene „Madame Scherzo“, deren wegen verschiedener Theaterdirektoren ihr Erscheinen zugesagt haben, in Szene gehen. Sonntag wird die Johann Strauß'sche Operetten-

Revista „Gräfin Papi“, die überall, wie auch hier hürmisch begrüßt worden ist, zum fünftenmal aufgeführt, welcher das unüberwundene Schauspiel der Nymphenkinder „La Roland“ folgt. Am Montag findet das erste Schauspiel des Pioniers Ensembles statt, welches mit dem Baudeville „Das Leben im Spiegel“ mit eigenen Dekorationen, Requisiten usw. bisher überall die größte Sensation erregte und beispielsweise 8 Monate in Berlin aufgeführt wurde. Das bereits erwähnte Schauspiel des königlichen Hoftheaters D. Fischer-Schönhauser findet bereits am Dienstag statt.

o. Zum Tode des Papstes. Anlässlich des Trauergottesdienstes für den verstorbenen Papst Leo XIII. war die Bonifatiuskirche in der Luisenstraße heute vormittag so stark besucht, wie an hohen Feiertagen. Das Totenamt wurde von Herrn Prälat Dr. Keller unter Assistenz der Herren Kaplanen Gersbach und Wille's geleitet. Der von dem Herrn Bischof von Limburg aus Anlaß des Todes des Papstes erlassene Hirtenbrief wurde von Herrn Kaplan Gersbach von der Kanzel aus verlesen. Darin wird u. a. folgendes ausgesprochen: Der Papst wollte, um nur eines zu erwähnen, gerade in einer der Hauptfragen, die unter seinem Pontifikat in den Vordergrund trat und die ihm den Ehrennamen „Arbeiterpapst“ eintrug, das religiöse Element vor allem gewahrt wissen, die Religiosität der (Vereins-) Mitglieder soll das wichtigste Ziel sein, und darum muß der christliche Glaube die ganze Organisation durchdringen. Von einer allzu einseitigen Betonung der materiellen Interessen unter Vernachlässigung der wichtigen religiösen Interessen fürchtete der erleuchtete oberste Hirte die schlimmsten Folgen für die Zukunft. Aber auch sonst, wenn immer er mit seinem geschriebenen Wort vor die Öffentlichkeit trat, stets war die Religion die Grundlage seiner Ausführungen, wie es sich für den Vertreter dessen gebührt, der gekommen war zu retten, was verloren war. Dankbar hat die katholische Welt ihres Papstes stets hervorragendes Wirken zu dessen Lebzeiten anerkannt und die verschiedenen feillichen Gedenktage in der jüngsten Zeit, noch besonders sein 25-jähriges Papstjubiläum, unter großer allgemeiner Teilnahme gefeiert und auch mit freigebiger Hand den seiner legitimen Einkünfte beraubten hl. Vater unterstützt. Aber das katholische Volk hat seine Liebe und Dankbarkeit gegen den hl. Vater auch durch das Gebet bezeugt und Leo XIII. selbst hat diesem inbrünstigen Gebete der Gläubigen wiederholt seine Gesundheit und sein langes Leben zugesprochen. Was wir dem lebenden hl. Vater gerne spendeten, das wollen wir nun auch dem Toten nicht versagen, nämlich das Gebet. Auch der Papst ist Mensch, und wenn auch sein langes Leben von Jugend auf ausgefüllt ist von Beweisen eines tiefgläubigen Sinnes, Gottes Auge sieht Fehler, wo unser irdisches Auge kein Fleckchen gewahrt, und er fordert um so eingehendere Reue, je größer die Gnaden waren, die er einem Menschen mitgeteilt, und je größer die Stufe war, zu welcher er ihn erhoben hatte. — Der Bonifatius-Kirchenchor verherrlichte den Gottesdienst durch entsprechende Gesänge.

— Walhalla-Theater. Für Sonntagnachmittag ist nochmals eine Vorführung der beliebten Gesangsoper „Die schöne Ungarin“ zu ganz kleinen Preisen angesetzt. Vorbereitet wird der Schwanz „Die vierte Dimension“, sowie die Operetten-Revista „Frühlingsluft“.

— Kein Stadtbaumeister mehr. Der so viele Jahrzehnte in der Stadtverwaltung übliche Titel Stadtbaumeister ist mit dem Abgange des letzten Trägers desselben, Herrn Professors Genzmer, beseitigt worden, denn die Stelle eines Vorstandes der Hochbauabteilung ist als solche eines Stadtbauinspektors zur Wiederbelegung ausgeschrieben. Von den Bewerberern wird verlangt, daß sie entweder in gleicher Dienstleistung bei anderen Verwaltungen tätig gewesen sind oder das Regierungsbaumeister-Examen für Hochbau bestanden haben und Erfahrung im städtischen Bauwesen besitzen. Die Stelle gehört zur Oberbauamt-Klasse. Mit derselben ist ein Einkommen von 5000 M., steigend alle zwei Jahre um 250 M., bis 7500 M., verbunden. Die Einreichung in eine höhere Anfangsstufe ist nicht ausgeschlossen, wird aber von den vorliegenden

Personal-Verhältnissen abhängig gemacht. Die definitive Anstellung erfolgt je nach Vereinbarung entweder sofort oder nach einer Probezeit. Die Bewerbungen sind unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Qualifikationsnachweisen, sowie den Angaben über die Gehaltsansprüche und den Zeitpunkt des Dienstantritts bis zum 31. August d. J. einzureichen.

— Neue Schnellzüge. In der Zeit vom 20. Juli bis 30. September fahren zwischen Biebrich und Köln zwei neue Schnellzüge nach folgendem Plan: ab Biebrich 8.58 vorm., Radesheim 9.30 vorm., Oberlahnstein 10.26, Niederlahnstein 10.35, Köln an 12.28; ab Köln 9.23 vorm., Niederlahnstein 11.19, Oberlahnstein 11.24, Radesheim 12.21, Biebrich 12.40.

— Die Wasserkrone in Schleien. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die königlichen Eisenbahndirektionen ermächtigt, freiwillige Gaben an Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten, Hausgeräten usw., die zur Unterstützung der durch Übersetzungen betroffenen Bevölkerung im Stromgebiet der Oder bestimmt und von Privatpersonen, Unterstützungs-Komitees oder staatlichen und kommunalen Behörden an die mit der Verteilung der Liebesgaben betrauten Komitees oder Behörden gerichtet sind, auf den Staatsbahnen bis zum 30. September d. J. kostenfrei zu befördern. Ebenso werden die Eisenbahnkommissare ermächtigt, den ihrer Aufsicht unterstellten Privatbahnverwaltungen die Gewährung der gleichen Freistellung zu gestatten.

d. Ein vergeßlicher Mann. Ein Arbeiter brachte gestern nachmittag in das Polizeidirektionsgebäude in der Friedrichstraße verschiedene Gepäckstücke, die er von ihm unbekannten Fremden zur Beförderung an bestimmte Adressen erhalten hatte. Er hatte sich aber kaum von seinen Auftraggebern entfernt, als ihm die Adressen, an die er die ihm anvertrauten Sachen befördern sollte, vollständig entfallen waren. Wie er sein Gedächtnis auch anstregte, er konnte sich nicht mehr darauf besinnen, und da wußte er sich denn keinen anderen Rat, als die Polizei als Ablagestation für die unbefehlbaren Pakete zu benutzen. Dort können dieselben von dem Eigentümer in Empfang genommen werden.

— Vom 10. deutschen Turnfest in Nürnberg. Des 10. deutschen Turnfestes Fazit lautet: Gelungen! Gelungen, trotz der ungünstigen Witterung, trotz der Störung, des sonst so unvergleichlich prächtigen Festzuges und anderer kleinerer Störungen! Den Spielen und turnerischen Gala-Vorführungen war auf dem Feste ein sehr breiter Raum gegönnt, und man kann wohl sagen, daß dies im allgemeinen gut gewesen ist. Das Turnen der Ausländer, von denen diesmal namentlich die Nordamerikaner und Engländer, bzw. Engländerinnen, stark vertreten waren und zu denen auch Deutsch-Fingtau eine kleine Schar stellte, war vom Wetter ungünstig beeinflusst. Der Turnverein Rom führte dabei eine Reihe von Übungen an einem seltenen Turngerate, an Stützklößen, vor. An Musterturnen wurden Faustball, Tamburin, Schlagball, Schleuderball, Barlauf und Fußball aufgeführt, wobei stets die Leistungen der teilnehmenden Vereine gegeneinander gewertet wurden. Die Teilnahme am Wetturnen war eine bisher nie dagewesene. Es ist zwar auf früheren Turnfesten beim Sechskampfe eine der höchstmöglichen Ziffern, 75, näherkommende Zahl, als 64,50, die diesmal der erste Sieger Fritz Joffel vom M.-A.-S. München erzielte, erreicht worden, allein, daß 198 Turner 50 Punkte und darüber erreichten, war noch nicht da. Unter den Preisrängern befinden sich folgende nicht zu der das Reich und Deutsch-Litauen umfassenden deutschen Turnerschaft gehörige Turner: Karl Schuhmann-London mit 57,50 P., John J. Böhmer und Otto Sieffen-New York, Paul Weiß-Antwerpen, W. S. Andelinger-St. Louis, Max Heß, Ph. Gahel und John W. Griech-Philadelphia und Th. A. Groß-Chicago. Niedrig ist die Zahl der Sieger im Dreikampfe 433. Erster ist bei erreichbaren 30 Punkten Emil Weß-Kiel mit 29 P., als

zweit, und, nachdem man im Apollotheater, d. h. in einem Raum des Café Apollon, einer Aufführung des Postillons (mit Reclerc vom Monnaie-Theater in Brüssel als Chapelou) beigewohnt hatte, war sich alle Welt darüber einig, daß auch die gute alte Zeit ihre glänzenden Seiten hatte. Mit der Melodie auf den Lippen: Ah! Qu'il est beau, qu'il est beau, le postillon de Longjumeau! fuhren die Festteilnehmer befriedigt zu ihren Penaten zurück.

Nicht ganz so zufrieden blicken die Pariser Maler in die Zukunft, die in Barbizon, einem Dörfchen am Rande des Waldes von Fontainebleau, ihre sommerlichen Studien zu machen pflegten. Der Staatsrat hat beschloffen, das Dorf, welches noch vor wenig Jahrzehnten eine primitive Malerkolonie war, zu einer selbständigen Gemeinde zu erheben. Mit dieser Ständeserhöhung dürfte es um die idyllische Abgeschiedenheit und Ruhe dieses Fleckchens Erde endgültig geschehen sein. Leider hatten sich schon seit langem großstädtische Hotels, kleine Cafés und — unvermeidliche Engländer da eingenistet, wo früher die Corot, Millet, Rousseau, Deschamps und andere berühmte Maler unbeschränkt herrschten. Alle Größen der französischen Landschaftsmalerei, wie Harpignies, Daubigny, Charles Jacque, François haben einst hier ihren Sommer verbracht. François Millet schuf daselbst seine Gemälde von Veltus: „Les Glaneuses“ und „Angelus“ und liegt dort begraben. Die Malerkolonie erzählt, welche ursprüngliches Leben einstmal in der Dorferberge des Vaters Ganne herrschte und wie die wenigen dort vereinten Künstler die tollsten Streiche anstrebten, um etwas Abwechslung in ihr einförmiges, fleißiges Dasein zu bringen. Bald wurden ungeheure Punschbowlen auf den Felsen der Gorges d'Apresmont entzündet, welche den nächtlichen Wanderer erschreckten, bald Offenseite im Genre von Shakespeare veranlaßten, zu denen die Anwesenheit von Pariser Dämonen das Nötige beitrug. Nicht alle Maler konnten sich freilich dazumal eine Punschbowle gönnen. Millet mußte oftmals, um Frau und neun Kinder in seiner Strohhütte in Barbizon ernähren zu können, seine Gemälde nach Paris für einige Pfennigstücke verhandeln. Gemälde, die heute mit Gold ausgemogelt werden. Schade, daß das Bohème-Leben in Barbizon dem Untergang geweiht ist!

Walhalla-Theater.

Donnerstag, den 23. Juli: „Die kleinen Räuber“. Operette in 2 Akten von A. Riorat. Deutsch von Volten-Baders. Musik von Louis Varnay. In Szene gesetzt von Direktor Emil Rothmann. Dirigent Georg Schönfeld. Hierauf: „Die Svengalis“.

Die reizende Operette von Varney mit ihren einschmeichelnden Melodien und ihrem zwischen Märchen, Nummernschanz und altmodischer Komik sich bewegenden Text ist ja in Wiesbaden bereits bekannt. Gestern wußte man aber im Walhalla-Theater diesem kleinen, durchaus stilvollen Schäferspiel auch einen entsprechenden Rahmen zu geben, und das spricht außerordentlich für die Leistung dieses Ensembles. Die Pensionärinnen des Fräuleins Esmeralda Mouton gaben sich der „kleinen Räuber“-Erzählung mit Grazie und Schick hin. Die Kostüme wirkten in ihrer frischen unberührten Gleichheit stilvoll, und in dem geschmackvollen Rahmen des zweiten Bildes entzündend naiv. Diese faubere Einfachheit noch wirklich nach Mädchenwajstisch, Lavendel und ein ganz klein wenig verstoßen nach Weicheln. Dazu kam eine stimmungsvolle Wiedergabe des Nachtgebets und der Spulerscheitungen im alten Schloß der bösen Erzieherin, um die sich außer dem Chor besonders Fräulein M. Martini und Fräulein L. Radlberger verdient machten. Die Böglinge des Herrn Badurel gaben Herr Rikling und Herr Rothmann mit viel Geschick. Das ältere Liebespaar in Gestalt der beiden Erzieher wurde von Herrn Tachauer und Fräulein von Wagner ebenso launig wie hürmisch wiedergegeben. Die komische Tanzszene am Schluß des ersten Aktes forderte den intensiven Beifall des Publikums heraus. Herr Rogler sang das Gärtnerliedchen mit herzlicher Wärme.

Die Svengalis mit ihren erstaunlichen Leistungen auf dem Gebiete der Telepathie beschloffen den Abend. Ein Herr läßt sich im Publikum, mit dem Rücken nach der Bühne gewandt, irgend eine Oper oder ein bekanntes Lied leise nennen oder aufschreiben. Er konzentriert scharf einen Augenblick seine Gedanken auf das gewünschte Thema, das oben auf der Bühne eine Dame, mit dem Rücken zum Publikum an einem Klavier sitzend, kurz darauf anschlägt und singt. Dies geschieht nun wohl an dreißig bis vierzig Mal immer mit der gleichen

Sicherheit. Der Auftraggeber kann auf die Frage des Herrn: „stimmt es?“ nur immer erstaunt mit dem Kopf nicken. Man sieht dem Suggestor im Publikum eine gewisse Nervenanspannung und Aufregung an, während das Medium auf der Bühne mit größter Ruhe das Gedanken-telegramm aufnimmt. Es spricht das für ein gewohnheitsmäßiges Zusammenarbeiten von Suggestor und Medium, wenn es einen nicht auf den Gedanken bringen soll, daß hier der Gedankenübertragung durch einen Aniff etwas nachgeholfen wird. Dann wäre allerdings erst zu erörtern, welcher anderen Verbindung, die man bei schärfster Beobachtung nicht wahrnehmen kann, sich beide bedienen. Weiter werden im Publikum Männer von Weltruh genannt, die auf demselben Wege zu einem Herrn auf der Bühne gelangen und von ihm sogleich in Masse und Stellung dargestellt werden. Es kamen so gestern Kaiser Wilhelm II., Bismarck, Molke, König Georg von Sachsen, Papst Leo XIII., Goethe, Eugen Richter, Richard Wagner und andere auf die Bühne. Jede dieser Darstellungen wird durch ein Klingelzeichen angekündigt, das man allerdings lieber entbehrt, da doch nun einmal alles telepathisch vor sich gehen soll. Zuletzt unternimmt es die Truppe, das Ebenbild einer Person des Publikums auf die Bühne zu zaubern. Sie wird durch Suggestion aus den Typenfakten zusammengeheftet, die das Medium vor sich stehen hat. Die Leistungen werden durch ihre Vereinigung mit musikalischem und schauspielerischem Gedächtnis noch lebenswerter und erregen mit Recht die allgemeinste Bewunderung der Zuschauer. M.

Aus Kunst und Leben.

* Alexander Dumas. Zum hundertstenmale jährte sich am heutigen 24. Juli der Geburtstag des französischen Roman- und Bühnenschriftstellers Alexander Dumas, den nun schon seit 33 Jahren die kühle Erde deckt. Dumas, Vater, wie er zum Unterschied von seinem ebenso berühmten Sohn genannt wird, nimmt in der Geschichte der französischen Literatur eine hervorragende Stellung ein, die Werke seiner produktiven Phantasie wurden in viele Sprachen überfetzt und trugen den Ruf ihres Schöpfers weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus. Alexander Dumas, in Villers-Cotterets, einem kleinen Ort der Picardie geboren, genoss, von seiner

* „Dunkelrote Rosen“. — Roman von Serafin Dettm. (Büsch, César Schmidt). — Die Verfasserin, frühere eine Schauspielerin, schildert in ihrem Roman die Erlebnisse einer jungen Sängerin. Sie bringt die Zuschauerin mit, die wütht ihr, um ein gereines und lebensvolles Bild des Theaters und der sich um dasselbe gruppirenden Gränzungen zu geben. Sie haben es in der Heldin mit einer ganz hervorragenden Wagner Sängerin zu tun, der es an glänzenden Erfolgen, aber auch an Befindungen und widerwärtigen Intrigen nicht fehlt. Reichlich Kollegen und Kolleginnen, ein mehrschörpfeiler Intendant, Possenstecher, die von einem süddeutschen kaiserlichen Hofe entnommen sind, beleben die Scene. Die Heldin ist bevorzugt genannt, weil Männer von besonders hoher Gesinnung zu finden und schließlich mit einem von ihnen in den Hafen einer glücklichen Ehe einzulaulen. Das alles ist flott erzählt und mit allerhöchsten Bühnenerkenntnissen im Inland und Ausland durchsetzt, so daß es für Angehörige und Freunde der Bühne eine angenehme Lektüre bildet.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfđ. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = $\mathcal{A}$ 2.80; 1 Österr. fl. i. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.35; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.20;
1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.16; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.50; 7 fl. s. d. deutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk.-Bko. = $\mathcal{A}$ 1.60; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg. — Reichsbank-Disconto 1 Ct

[illegible]

Der Polizei-Präsident.
In Vert.: Rolke.

Das Wiesbadener Tagblatt gelangt in Viebrich **abends** zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgenblatt des nächsten Tages zusammen. — Bezugs-Preis **50** Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.

Von den meisten Fremden besucht.
in allen Räumen des Hauses

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Telephon 2048.

Größtes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.
Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
Moderne Galanterie-, Billouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchsgegenstände.
Reise-Körbe, Reise-Koffer, Reise-Artikel, Handkoffer, Touristen-Taschen.
Rucksäcke etc. 1070
Specialität in Klappstühlen, Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühlen etc.
Billige, feste Preise. — Versandt nach aller Plätzen der Welt.
Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.

Promenade-Restaurant,

früher Zum Treppchen, Wilhelmstrasse 24.

Schöner schattiger Garten und offene Halle.

Ausschank v. Fass von Pilsner Urquell, Münchner Mathäuserbräu und Culmbacher.

Diners à 1.50 und 2.50, Soupers à 1.50, Abonn. Ermässigung.

Lebende Schleie und Krebse aus dem Bassin des Gartens.

Unsere **Hypotheken-Abtheilung**
hat stets Kapitalien an Hand zum Ausleihen
auf I. und II. Hypotheken.

Carl Kalb Sohn Nachfolger.

Saison-Ansverkauf.

Einen Vollen Blousenhemden, früherer Preis 5 u. 6 Mk., jetzt 3 Mk., sowie sämtliche Sommerkleider, als: Sonnenschirme, Röcke, Strümpfe, Handschuhe, Touristenhemden, Unterleider etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 1970

M. Junker, Webergasse 31.



M. Bentz,
2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.
12. Ellenbogengasse 12.
Telephon 341.

Billige Schuhe!

Von heute bis Ende d. Monats
für Jedermann auf meine
sämmtlichen nur wirklich guten
Waaren 1926

10% Rabatt.

Schuhwaaren-
Haus **Fiedler,**
9 Mauritiusstrasse 9.

Bügelstähle

geschm., kauft man am billigsten. 1583
A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Sehet Alle!

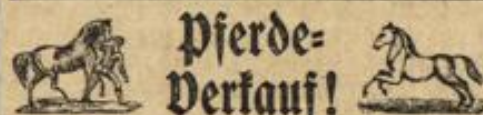
Herrn-Anzüge werden u. Gar. n. Maß angef.,
Dof. 4 Mk., Lieber. 9 Mk., Röcke gewendet 6 Mk.,
sowie getr. Kleid. ger. u. rep. bei H. Lieber.
Herrn-Anz., Kaiserstr. 6. Reich. Wust. Coll. g. D.

Nicht zu übersehen
electriche Klingel-Anlagen.
Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst
Kirchgasse No. 13, 1. Etage.

Wilh. Mesenbring,
Uhrmacher. 1286

Parthiewaare

Ist die billigste, denn bei dieser Gelegenheit kann
Jedermann die Hälfte sparen. Empfehle darin
einen Vollen gebähter Kinder-Röckchen, kostet 4 und
6 Mk., jetzt 20 Pf. u. 1.20 Mk., Stoff- u. Sammet-
Röckchen, kostet 6 und 8 Mk., jetzt 1-3 Mk.,
800 Stück starke Korsetts von 60 Pf. an, 4000 P.
Handschuhe, alle denkbaren Sorten, von 20 Pf. an,
8000 P. Strümpfe u. Socken, gestrichelt und gewebt,
in bunt und schwarz, von 10 Pf. an, Arbeits- und
Damenblousen von 90 Pf. an bis zu den feinsten
8 und 4 Mk. (Steinblousen), ein großer Vollen
Vorhangstoff unter Preis, Tisch-, Kommoden- und
und Sophabeden spottbillig, Spitzen- und Seiden-
band p. Meter von 2 Pf. an, Fingerhüte 2 Stück
1 Pf., Andie p. Dbd. von 1 Pf. an, Hierorten
von den billigsten bis zu den feinsten, Strickwolle
p. Loth 2, 4 u. 6 Pf., Normal- und Sporthemden
von 60 Pf. an, Dälmuster von 2 Pf. an, sowie
alle Sorten Handarbeiten zu kammend bill. Preisen.
Neumann, 1101
Marktstrasse 6, Ecke Maurergasse.



**Pferde-
Verkauf!**

Sin wieder mit einem großen Transport
erklaffiger
belg. Arbeitspferde
(schweren und leichteren Schlags) angekommen.

Joseph Blumenthal,

Pferdehandlung,
24 Schwalbacherstrasse 24. Telephon 2578.

Extraf. holl. Vollhäringe,
„ Matjes-Häringe.

J. Rapp Nachf.

Goldgasse 2. 1965

Stenographen-Club Stolze-Schrey

zu Wiesbaden.

Am Montag, den 27. Juli d. J.,
Abends 8 Uhr:

Beginn eines Anfänger-Kurses
in der Kaiserstrasse-Schule, Zimmer No. 10 (1. St.).
Das Honorar beträgt ausschließlich Lehrmittel
6 Mk. Der Unterricht findet wöchentlich zweimal
und zwar Montags u. Freitags in dem genannten
Sofale statt. Anmeldungen werden bei Beginn
des Unterrichts, sowie bei dem Bedienen der
Kaiserstrasse-Schule entgegengenommen.

Ein Vorurtheil

unserer Hausfrauen ist es,
wenn sie glauben, daß meine Palmfruchtbutter
(Marke Bienenkorb) nur in der vegetarischen Küche
Verwendung finden könne. Ein einmaliger Versuch
beim Kochen, Backen oder Braten (selbst von
Fleisch) würde nicht nur vom Geantheil über-
zeugen, sondern auch von den vielen Vorzügen
und der **außerordentlichen Billigkeit** dieses
absolut reinen, nur aus dem Innern der Palm-
früchte hergestellten feinsten **Sahnebutter**.
erfahres belehren und den Versuch zum dauernden
Gebrauch machen. Preis per 1-Pfd.-Tafel 70 Pf.
Nur allein acht zu haben 1968

Kneipp-Haus, Inh. Hch. Meyrer,
Rheinstraße 59.

Weine

in ganz vorzüglichen Qualitäten, weiß und rot,
Weine per Flasche ohne Glas von 50 Pf. an
empfiehlt

Erstes Frankfurter Consumhaus,
Wellritzstrasse 30.

Rheing. Tafel-Applewein

von besonders vorzügl. Quali-
tät, weil aus gesunden Tafel-
äpfeln, nicht Fallobst, herge-
stellt, angenehm mündend,
mit milder Säure, von einem
guten Tischwein kaum zu
unterscheiden. 1970

Flasche 30 Pf.,
bei 15 Flaschen 27 Pf.

Wilh. Heinr. Birek,

Ecke Adelheid- u. Oranienstr.,
Bezirkstelephon 216.

Grosse Bruch- Extra fr. gr. Bruch- per Stück 3 Pf.
Kleine frische Eier : 4
Aufschlag : Schp. 50 u. 40 Pf.
bei **J. Hornung & Co., Hüfnergasse 3.**

Ansatz-Schnaps

per Flasche 65 Pf.,
Nordhäuser Kornbrandtwein p. Fl. 75 Pf.,
Dauvorn 90 Pf.,
Cognac und Rum pro Fl. von 1.20 an,
Einmachzucker bei 5 Pf. à 31 Pf.
Alle Gewürze billigst.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
Lebensmittel- und Weinconsum,
Schwalbacherstr. 43

(der Wellritzstrasse gegenüber).

Neues Mainzer Sauerkraut,
Frankf. Würstchen

empfiehlt 1971

Chr. Keiper,

Webergasse 34.

Wiesbadener Kranken- und Sterbe-Verein.

General-Versammlung
Samstag, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
am "Bater Rhein", Reichstraße 5. F443
Tagesordnung: 1. Aufnahme. 2. Bericht
des Schriftführers. 3. Bericht des Kassiers.
4. Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Kommission.
5. Allgemeines. Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzerverein.

E. V.
Für unsere Mitglieder empfiehlt es sich,
leerstehende oder gekündigte Woh-
nungen baldigst zur Aufnahme in den Vereins-
Wohnungsanzeiger und die Vermietungsregister
anzumelden. Gleichzeitig bringen wir unsere
Mietverträge, Hausordnungen etc.,
sowie die Vermietungsplakate (aufgezogen
auf starker Pappe à 40, 50 u. 60 Pf.) in empfehlende
Erinnerung. Geschäftsstelle: Delaspéstr. 1. F416

Urin-Untersuchung

ungen auf Zucker und Eiweiß werden
gewissenhaft ausgeführt von 1469

Apotheker Otto Lillie,
Drogerie, 12 Moritzstr. 12, nächst der Rheinstr.



Neues

Straßburger Sauerkraut

empfiehlt 1941

G. Becker,

Colonialwaaren und Delikatessen,
Bismarckring 37. Telephon 2558.

Frisch eingetroffen:
Neues Sauerkraut,
neue Sauerkurken,
neue Gisauren,
neue Gräntern. 1947
Kirchgasse 52. J. C. Keiper.

Neue Gräntern

empfiehlt J. Haub, Mühlengasse 13.

Schweizer Käse

per Pfd. 65 u. 85 Pf. im
Altstadt-Consum,

31 Wichergasse 31. 1882

Nur 1. Qu. Minderfleisch 60 Pf., nur 1. Qu.
Kalbfleisch 60-70 Pf., Schweinefleisch 70-80 Pf.,
Kochbraten 60-80 Pf., Venden im Ganzen 1 Mk.
fortwährend zu haben.

Adam Homhardt, Kaiserstr. 17.

Lorsbach i. Taunus.

Zur Nassauer Schweiz.

Hotel-Restaurant.

Großer schattiger Garten mit gedeckter Halle,
für Vereine geeignet. Keine Weine, in Apfelwein,
Kirschbräu, Jdstein, Bergbräu, Kalmbräu.

Pension Nr. 350.

Inhaber: Albert Merz,

früher Wächter von Hohenwald-Georgenborn.

Müseler,

prakt. Magnetopath u. Naturheilfunder,

Wiesbaden, Rheinbühlstrasse 2, Part.

Sprechzeit: 10-12 u. 3-6.

Auffallende Heilerfolge bei

Frauenkrankheiten

verschiedenster Art, wie:

Gebärmutterkrankheiten, Eierstock-Entz.,

Blutungen, Menstruationsstörungen etc.

Behandlung im Hause der Kranken

nach den Sprechstunden.

Hühneraugen etc.

entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos

J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Weberg. 44, 2.

15-jähr. pract. Erfahrungen — allseit. Anerkenn.

Zu sprechen von 12-1 u. von 3-4, ab 4 Uhr

auch ausser dem Hause. Telephon 2799.

Plakate:

„Wohnung zu ver-
mieten“, auch auf-
gelesen, vorrätig im
Tagblatt-Berlag.